Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

32. JAHRGANG
HEFT 6
JUNI 1953

ROTE REVUE

JAKOB BÜHRER

Geld und Geist im schweizerischen Theater

Die Redaktion der «Roten Revue» hat mich eingeladen, mich zu diesem Thema zu äußern. In meiner dramatischen Dichtung «Perikles» stellen — wie es geschichtlich verbürgt ist — die beiden jungen, rebellierenden Edelleute Ephialtes und Perikles den Athenern den Antrag, den Armen das Eintrittsgeld ins Theater zu erlassen:

Aspasia: «Das war doch früher so. Man hielt's für Sünde, den Armen Bildungsstätten zu verschließen.»

Anaxagoras: «Da waren die Theater noch aus Holz. Seit sie aus Stein sind und die Zinsen fressen, verkauft man Dichtung wie am Markt die Zwiebeln.»

Ephialtes: «Und macht sie jenem schmackhaft, der sie zahlt.»

Damit ist das Wesentliche gesagt, was zu dem Thema vorzubringen ist. Erwägen wir, daß die Kunst in religiösen Urgründen wurzelt, Kunst, Kult und Kultur aufs engste miteinander verflochten sind. Nun wird aber die Kultur immer bedingt von der erreichten — Wirtschaftsform! Das bezeugt gar trefflich das päpstliche Lateran-Museum in Rom, in der Abteilung Urvölker, in der — dicht neben einer kleinen Sammlung von Schädeln unserer primitiven Vorfahren — am praktischen Beispiel gezeigt wird, wie anders jeweils auf der Sammler-, Jäger- oder Ackerbauerstufe die politischen und kultischen (religiösen) Einrichtungen sind, entsprechend der jeweiligen Wirtschaftsform. Von dieser bedingt! In ihrem Prunk ist ja dann die grandiose Peterskirche (deren Widerspruch zum Urchristentum in die Augen springt!) überwältigender Beweis, daß auch unsere Wirtschaftsform, der Kapitalismus, die ihr angemessene kultische Ausdrucksform gefunden hat . . .

Von diesem Aspekt aus wird das Problem des modernen Theaters (auch des schweizerischen) durchschaubarer. Aus mystischen Bezirken stammend, war es von Anfang an Instrument, um die Grenzen der geistigen menschlichen Fähigkeiten zu überspringen, ins Übersinnliche vorzutasten und nach dem Weg zu suchen, der aus den Gefahren, die den Menschen bedrohen, hinaus-